

Kinderhaus St. Raphael



Sexualpädagogisches Konzept der stationären Wohngruppen

(Version 1: 07/2023)

Durlacher Str. 84
76646 Bruchsal
07251/9732-0
info@st-raphael-kinderhaus.de
www.st-raphael-kinderhaus.de

Inhalt

1. Einleitung
2. Die psychosexuelle Entwicklung bis zum Erreichen des Erwachsenenalters
3. Hauptteil
 - 3.1. Zielgruppe des sexualpädagogischen Konzepts
 - 3.2. Pädagogische Ziele der Sexualerziehung
 - ~ Körperwahrnehmung
 - ~ Identitätsbildung
 - ~ Beziehungs- und Bindungsfähigkeit
 - ~ Aufbau von Freundschaft und Beziehungen
 - ~ Hygiene
 - ~ Aufklärung
 - 3.3. Prävention und Schutz im Kinderhaus
 - ~ Präventive Rahmenbedingungen und Strukturen
 - ~ Handlungs- und Verhaltensleitlinien für Mitarbeiter:innen
4. Fachliche Unterstützung
 - 4.1. intern
 - 4.2. extern

1. Einleitung

„Sexuelle Gesundheit“ wird von der WHO definiert als ein „Zustand körperlichen, emotionalen, geistigen und sozialen Wohlbefindens bezogen auf die Sexualität und bedeutet nicht nur die Abwesenheit von Krankheit, Funktionsstörungen oder Schwäche. Sexuelle Gesundheit erfordert sowohl eine positive, respektvolle Herangehensweise an Sexualität und sexuelle Beziehungen als auch die Möglichkeit für lustvolle und sichere sexuelle Erfahrungen, frei von Unterdrückung, Diskriminierung und Gewalt. Wenn sexuelle Gesundheit erreicht und bewahrt werden soll, müssen die sexuellen Rechte aller Menschen anerkannt, geschützt und eingehalten werden.“ WHO (2006)

Die Fachkräfte des Kinderhaus St. Raphael sehen dies als wichtiges Ziel ihrer pädagogischen Arbeit und fördern die Kinder und Jugendlichen individuell in ihrer Entwicklung. Die Einrichtung hat sich in Zusammenarbeit mit ihren Fachkräften intensiv mit diesem Thema beschäftigt und nachfolgendes Konzept als Leitfaden entwickelt, welches regelmäßig überprüft wird.

2. Die psychosexuelle Entwicklung bis zum Erreichen des Erwachsenenalters

Sexualverhalten unter Kindern und Jugendlichen findet in der Regel individuell oder zwischen Gleichaltrigen statt, und zwar als Spiel oder Neckerei, als Möglichkeit, sich und andere zu entdecken. Auf diesem Weg finden Kinder und Jugendliche heraus, was sie mögen und was nicht; sie lernen sowohl mit Intimität umzugehen als auch Verhaltensregeln für sexuelle Situationen. Auf gleiche Weise entstehen auch ihre Normen und Werte in Bezug auf Sexualität. Bereits ab der frühen Kindheit werden durch die Eltern, sonstige Erziehende und die Medien vielfältige Werte und (geschlechtsspezifische oder anderweitige) Verhaltensnormen vermittelt. In jeder einzelnen Lebensphase drückt sich Sexualität anders aus und erhält eine neue Bedeutung. Die Entwicklung wirksamer Interaktionsfähigkeiten ist für das Sexualleben eines Menschen von zentraler Bedeutung und stark von seiner persönlichen Geschichte beeinflusst. Der familiäre Hintergrund, die Interaktion mit Gleichaltrigen, Sexualaufklärung, Autoerotik und erste sexuelle Erfahrungen – all dies beeinflusst die Wahrnehmung von Sexualität, die Gefühle, Motivationen, Einstellungen und die Interaktionsfähigkeit. Diese Erfahrungen dienen einem bestimmten Zweck: Sie bieten einen Rahmen für das Verstehen eigener Gefühle und Verhaltensweisen und für die Deutung des Verhaltens anderer. Zudem erfahren Kinder und Jugendliche auch etwas über das Thema Grenzen. Aufgrund der vielfältigen Ansichten zu Sexualität gibt es eine immer ausgeprägtere Tendenz zu individuellen Präferenzen und Entscheidungen. Darüber hinaus setzt der biologische Reifungsprozess heute früher ein, und Sexualität ist wesentlich stärker in den Medien und der Jugendkultur vertreten. Dies bedeutet, dass pädagogische Fachkräfte und Eltern sich stärker darum bemühen müssen, Kinder und Jugendliche beim Umgang mit ihrer sexuellen Entwicklung zu unterstützen.

Die Psychosexuelle Entwicklung in Phasen

Phase 1: 0 bis 3 Jahre (Entdecken und Erforschen)

Babys: 0 und 1 Jahr

Die sexuelle Entwicklung der Kinder beginnt mit der Geburt. Babys konzentrieren sich ganz auf ihre Sinne, indem sie berühren, hören, schauen, schmecken und riechen. Durch ihre Sinne können Babys ein Gefühl von Behaglichkeit und Geborgenheit erfahren. Es ist sehr wichtig, das Baby zu streicheln und mit ihm zu schmuse. Das ist die Grundlage für seine gesunde soziale und emotionale Entwicklung. Babys sind damit beschäftigt, die Welt um sich herum zu entdecken. Dies zeigt sich an ihrer Neigung, Spielzeug in den Mund zu nehmen (Berühren), Gesichter oder tanzende Mobiles zu betrachten (Sehen) und Musik zu hören (Hören). Babys entdecken auch ihren eigenen Körper. Sie berühren sich häufig, manchmal auch ihre Genitalien. Dies geschieht jedoch eher zufällig als absichtlich.

Kleinkinder: 2 und 3 Jahre (Neugierde, Körpererkundung)

Kleinkinder werden sich ihrer selbst und ihres Körpers bewusst. Sie erfahren auch, dass sie sich im Aussehen von anderen Kindern und Erwachsenen unterscheiden (Entwicklung der Identität). Kleinkinder lernen, dass sie Jungen oder Mädchen sind (Entwicklung der Geschlechtsidentität). Kleinkinder haben ein zunehmend intensives Interesse an ihrem Körper und dem der Menschen um sie herum. Oft untersuchen sie ausführlich ihren eigenen Körper und ihre Genitalien und zeigen sie anderen Kindern und Erwachsenen. Kleinkinder berühren absichtlich ihre Genitalien, weil sie sich dabei wohlfühlen. Kleinkinder haben ein großes Bedürfnis nach Körperkontakt. Sie sitzen gern auf dem Schoß und lieben es zu schmuse. Sie lernen, was erlaubt ist und was nicht (soziale Normen).

Phase 2: 4 bis 6 Jahre (Regeln erlernen, spielen und Freundschaften schließen)

Kinder haben häufiger Kontakt mit großen Gruppen (in Kindergarten und Schule). Sie lernen zunehmend, wie sie sich verhalten „sollten“ (soziale Regeln). Sie lernen, dass es Erwachsene missbilligen, wenn sie sich in der Öffentlichkeit entblößen und sich oder andere berühren. Die Erforschung des eigenen Körpers und des Körpers anderer Menschen drückt sich eher spielerisch aus (sexuelle Spiele). Kinder spielen „Vater und Mutter“ und auch Doktorspiele, zunächst offen, später oftmals im Verborgenen, da sie lernen, dass Nacktheit in der Öffentlichkeit nicht erlaubt ist.

Die „Phase der schmutzigen Wörter“: Kinder merken, dass das Aussprechen bestimmter Wörter bei den Menschen um sie herum eine Reaktion auslöst. Da das spannend und lustig ist, wiederholen sie diese Wörter.

In diesem Alter sind Kinder sehr an der Fortpflanzung interessiert und stellen endlos Fragen wie: „Woher kommen die kleinen Kinder?“

Die meisten Kinder entwickeln ein Schamgefühl für ihren eigenen Körper und beginnen, Grenzen zu setzen. Kinder wissen, dass sie Jungen oder Mädchen sind und immer bleiben werden. Sie entwickeln eindeutige

Vorstellungen davon, „was ein Junge tut“ und „was ein Mädchen tut“ (Geschlechterrollen). Kinder schließen Freundschaften mit anderen Kindern beiderlei Geschlechts, manchmal auch nur mit Kindern ihres eigenen Geschlechts. Kinder in diesem Alter verbinden Freundschaft und das Gefühl, jemanden zu mögen, häufig mit „Verliebtsein“. So erklären sie oft, dass sie in ihre Mutter, ihren Lehrer oder ihr Kaninchen verliebt sind. Dies hat gewöhnlich nichts mit sexuellen Gefühlen oder Verlangen zu tun. Es ist einfach ihre Art zu sagen, dass sie jemanden sehr mögen.

Phase 3: 7 bis 9 Jahre (Scham und erste Liebe)

Kinder fühlen sich allmählich unwohl, wenn sie in Anwesenheit anderer Menschen nackt sind. Kinder stellen weniger Fragen zum Thema Sexualität, was jedoch nicht heißt, dass sie daran weniger interessiert sind. Sie haben bemerkt, dass Sexualität ein emotional „geladenes“ Thema ist und dass es sich nicht schickt, darüber in der Öffentlichkeit zu sprechen. Die Kinder lassen ihrer Fantasie freien Lauf und bedienen sich dabei ihrer Umgebung (Familie, Schule, Fernsehen usw.). Fantasie und Wirklichkeit fließen häufig ineinander. Beispielsweise kann das Thema „Liebe“ Gegenstand ihrer Fantasien sein, bisweilen auch das Verliebtsein in jemanden des gleichen Geschlechts.

Es bilden sich Jungen- und Mädchengruppen, die sich gegenseitig „beobachten“. Jungen halten Mädchen oft für „blöd“ und „kindisch“, während Mädchen Jungen häufig als „zu grob“ und „rüpelhaft“ empfinden.

In Gruppensituationen (Klassenzimmer, Freunde) legen sie oft großen Wert darauf zu zeigen, wie erwachsen, stark und clever sie sind. Kinder versuchen, sich gegenseitig zu übertrumpfen. Sie möchten zeigen, dass sie über die Welt der älteren Kinder und Erwachsenen Bescheid wissen. Dies äußert sich unter anderem darin, dass sie zeigen, wie viel sie über Sexualität wissen, etwa durch Verwendung einer sexuell getönten Sprache. Kinder erfinden Reime mit Sexualwörtern und erzählen sich Witze mit sexuellen Anspielungen (schmutzige Witze), häufig ohne deren Sinn zu verstehen. In diesem Alter erleben die Kinder auch erste Gefühle des Verliebtseins.

Phase 4: 10 bis 15 Jahre (Vorpubertät und Pubertät)

Vorpubertät: 10 und 11 Jahre

Die Pubertät setzt ein (bei Mädchen 2 Jahre früher als Jungen). Ab zehn Jahren interessieren sich die Kinder mehr für die Sexualität der Erwachsenen. Sie entwickeln stärkere Fantasien über Sexualität, hören und sehen alle möglichen Dinge in Büchern, im Fernsehen und Internet, die ihre Neugier anregen. Spricht man sie allerdings auf das Thema Sexualität an, so kann ihre Antwort durchaus schamhaft oder abweisend ausfallen.

In dieser Phase finden gegebenenfalls erste Annäherungen statt: Jugendliche gehen nun miteinander aus und unternehmen vorsichtige Schritte aufeinander zu (Händchenhalten, Kuss auf die Wange usw.).

Pubertät: 12 bis 15 Jahre

Bei den meisten Jungen setzt nun ebenfalls die Pubertät ein. Masturbation kann zunehmen – bei Jungen mehr als bei Mädchen. Starke Verunsicherung bezüglich des „neuen Körpers“ Unwohlsein, Verlegenheit...

Die Jugendlichen entwickeln ein sexuell geprägtes Selbstbild, finden allmählich heraus, ob sie Jungen oder Mädchen attraktiv finden (sexuelle Orientierung). Sie verlieben sich zum ersten Mal in ihrem Leben wirklich. Sie flirten miteinander und haben ihre ersten Beziehungen. Es folgen weitere Erfahrungen mit Küssen, Streicheln und Petting.

Phase 5: 16 bis 18 Jahre (an der Schwelle zum Erwachsenenalter)

Die Jugendlichen werden unabhängiger und sind weniger stark an ihre Eltern gebunden. Sie gewinnen mehr Klarheit darüber, ob sie heterosexuell oder homosexuell sind. Sie experimentieren mit Beziehungen und sammeln sexuelle Erfahrungen, die einen früher, die anderen später. Sie werden erfahrener im Umgang mit dem anderen Geschlecht: Ganz wichtige Themen sind das Verhandeln, Kommunizieren und Formulieren von Wünschen und Grenzen und Respektbezeugung.

Quelle:

(1) **WHO-Regionalbüro für Europa und BZgA:** Standards für die Sexualaufklärung in Europa *Rahmenkonzept für politische Entscheidungsträger, Bildungseinrichtungen, Gesundheitsbehörden, Expertinnen und Experten*, Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) Köln 2011.

https://www.bzga-whooc.de/fileadmin/user_upload/BZgA_Standards_German.pdf

3. Hauptteil

3.1. Zielgruppe des sexualpädagogischen Konzepts

- Das Kinderhaus St. Raphael hat 3 Wohngruppen (2 Jungengruppen, 1 Mädchengruppe) für insgesamt 24 - 27 Kinder und Jugendliche.
- Die Altersspanne zieht sich aktuell von 6-18 Jahren, wobei das Hauptbetreuungsalter derzeit zwischen 10-15 Jahren liegt.
- Die Verweildauer liegt im Durchschnitt zwischen 2-4 Jahren, wobei es auch Kinder- und Jugendliche gibt, die 7-8 Jahre betreut werden und dann in Anschlussmaßnahmen oder die Selbständigkeit übergehen.
- Die Kinder und Jugendlichen besuchen Regelschulen der Primar- und Sekundarstufen, Sonderpädagogische Bildungs- und Beratungszentren in den Bereichen E und L, Gemeinschaftsschulen, Berufsvorbereitende Klassen.
- Die familiären Strukturen sind sehr vielfältig: Von Elternpaaren, Alleinerziehenden Elternteilen bis hin zu Halb- und Vollwaisen; von Eltern, die einer geregelten Arbeit nachgehen bis hin zu Eltern, die von staatlicher Förderung leben.
- Aufnahmegründe sind:
 - ~ Impulsives und oppositionelles Verhalten der Kinder und Jugendlichen
 - ~ Schulverweigerung
 - ~ Körperliche, sexuelle und/oder psychische Gewalt/Missbrauch durch Eltern oder Dritte
 - ~ Verdacht auf Verbreitung pornografischer Inhalte durch Eltern
 - ~ Konfliktbehaftetes Familienumfeld
 - ~ Suchterkrankung oder psychische Erkrankung der Eltern
 - ~ Mangelnde Erziehungskompetenz der Eltern

- ~ Bindungsstörung, Störung des Sozialverhaltens oder ADHS der Kinder und Jugendlichen
- Die Kontakte zu Eltern und Familienangehörigen werden je nach Voraussetzungen der Betroffenen im 14-tägigen Rhythmus und in den Ferien ermöglicht. Teilweise sind nur begleitete Umgänge oder Besuche und keine Übernachtungen möglich.

3.2. Pädagogische Ziele der Sexualerziehung

Um die Vielzahl der pädagogischen Ziele für die Sexualentwicklung erreichen zu können, ist die bedingungslose Annahme und die Achtung der Individualität der Kinder und Jugendlichen eine Grundvoraussetzung der Pädagog:innen.

~ Körperwahrnehmung

Für die Entwicklung einer gesunden Sexualität ist eine positive Einstellung des eigenen Körpers notwendig. Kinder, insbesondere Kleinkinder, erschließen sich die Welt mit allen Sinnen und mit ihrem ganzen Körper.

Zentrale Fragen für den Erwerb einer positiven Körperwahrnehmung sind:

- Welche motorischen Fähigkeiten habe ich und welche möchte ich noch lernen? (Grob- und Feinmotorik)
- Welche Berührungen fühlen sich gut an und welche nicht?
- Wie kann ich meinen Körper schützen z.B. vor Kälte, vor Hitze, vor Überforderung, vor unangemessenen Berührungen?

Wir fördern die Körperwahrnehmung durch:

- Angebote zur Bewegung, Geschicklichkeit, Koordination, Sinneswahrnehmung
- Raum und Zeit für Entspannung, nach individuellen Vorlieben des Kindes
- Ansprechpartner sein für Fragen, zur Reflexion von Situationen, zur Ermutigung, zur Stärkung des Selbstvertrauens, für Konfliktlösungen
- Bearbeitung interner Verfahrenswege zum Schutz des körperlichen Wohls der Kinder

~ Identitätsbildung

Identitätsbildung bedeutet die Beantwortung folgender Fragen:

- Wer bin ich? Was kann ich? Was fühle ich? Was will ich?

Bis zum Einsetzen der Pubertät spielen sich diese Gedanken eher unbewusst ab. Umso wichtiger ist es, dass sich Kinder und Jugendliche angenommen fühlen und viele positive Erfahrungen und Erlebnisse in den unterschiedlichsten Lebensbereichen machen können. Sie dürfen sich in der Findungsphase über- und unterschätzen, sich an unterschiedlichen Vorbildern orientieren, damit sie ihre eigene (Ich-)Identität entwickeln können.

Mit der Pubertät setzt ein bewusstes Nachdenken ein. Vergleiche mit der Peer-Group werden immer wichtiger. Die Geschlechterrolle wird zentral und die sexuelle Prägung beginnt sich zu festigen.

Wir fördern die Identitätsbildung durch:

- Angebote für eine vielfältige Alltags- und Freizeitgestaltung bieten z.B. mit Hilfe hauswirtschaftlicher, erlebnispädagogischer, kreativer Methoden und durch die Unterstützung von altersadäquaten Medien
- Ansprechpartner sein für Fragen, zur Reflexion von Situationen, der Eigen- und Fremdwahrnehmung (bezüglich Einstellungen, Körpersprache, Wortwahl uvm.), zum Wahrnehmen der eigenen Bedürfnisse und die Bedürfnisse andere, zur Ermutigung, zur Stärkung des Selbstvertrauens, für Konfliktlösungen
- Vorbild sein: Toleranz, Akzeptanz und Offenheit für Vielfältigkeit vorleben
- Die Themen und Fragen werden dann behandelt, wenn das Kind das Bedürfnis hat. Hier wird das psychosoziale Alter berücksichtigt, was vom körperlichen Alter abweichen kann.

~ **Beziehungs- und Bindungsfähigkeit**

Die ersten Lebensjahre eines Menschen sind prägend für seine Beziehungs- und Bindungsfähigkeit. Zentral sind das Erleben von Sicherheit, Nähe, Wertschätzung und Anerkennung, um eine Beziehungs- und Bindungsfähigkeit entwickeln zu können. Entscheidend ist hier die Befriedigung der körperlichen und sozialen Grundbedürfnisse. Eine Aufnahme ins Kinderhaus St. Raphael erfolgt meist deutlich später, so dass wir auf diese wichtigen ersten Jahre keinen Einfluss haben.

Wir fördern die Beziehungs- und Bindungsfähigkeit durch:

- Professionelle Nähe und Distanz wahren
- Ein Umfeld gestalten, in dem sich das Kind sicher und geborgen fühlt z.B. durch die geeignete Auswahl bei der Zimmerbelegung, Gestaltung des Zimmers und der Wohngruppe, erreichbare Ansprechpartner zu unterschiedlichen Themen
- Wertschätzender und anerkennender Umgang (verbal und körperlich)
- Gesunde Streitkultur aufbauen, Erarbeitung von Konfliktlösungsstrategien
- Förderung der Resilienz durch Reflexion von Situationen (Einzelgespräche oder Gruppengespräche), durch widerspiegeln von Verhaltensweisen
- Kritikfähigkeit aufbauen durch Vorbild sein und Reflexion von Gefühlen aller Beteiligten.
- Vertrauensperson sein, indem wir präsent und erreichbar sind, Absprachen eingehalten werden und Themen transparent bearbeitet werden.
- Das Kind darf sich seine Ansprechpartner selbst wählen. Die Aufgabe des „zuständigen Erziehers“ / der „zuständigen Erzieherin“ beinhaltet vorrangig organisatorische Themen wie z.B. Überblick über den gesamten Hilfeprozess haben, Verwaltung des Kleidergeldes, Kontakte zur Schule uvm.

~ **Aufbau von Freundschaft und Beziehungen**

Freundschaftliche Kontakte unter Kindern und Jugendlichen sind im Kinderhaus erwünscht und werden innerhalb der Wohngemeinschaft im Haus, aber auch zu Kindern und Jugendlichen außerhalb der Einrichtung gefördert. Im gemeinsamen Tun und Erleben erfahren die Kinder und Jugendlichen, welche Fähigkeiten und Eigenschaften für stabile Freundschaften nötig sind. Z.B. gegenseitiges Vertrauen,

Zuneigung, Toleranz und Respekt, Zuverlässigkeit, gemeinsame Interessen, Pünktlichkeit, gleiche Hobbies uvm.

Wir fördern Freundschaften und Beziehungen durch:

- Zeit und Raum für den Aufbau von Freundschaften intern, aber auch extern z.B. durch Besuche bei Freund:innen, Teilnahme an Vereinsaktivitäten
- Anleitung und Begleitung von sozialen Interaktionen zum Erwerb von Rücksichtnahme, Empathie-Fähigkeit, Wahrnehmen eigener Grenzen und Grenzen anderer und Erlernen von Konfliktlösungen durch eine Vielzahl von Methoden
- Aufbau einer gesunden Streitkultur durch Reflexion von Situationen und Gefühlen und Aufbau von Kritikfähigkeit
- Vermittlung von gesellschaftlichen Werten und Normen, damit die Kinder und Jugendlichen eine Orientierung und Sicherheit haben

~ **Körperhygiene**

Die Körperhygiene ist neben Ernährung, Bewegung und Ruhe eine wichtige Voraussetzung für einen gesunden Körper. Sie verhindert Krankheiten und Entzündungen und setzt kognitive und motorische Fähigkeiten voraus

Wir fördern die Körperhygiene durch:

- Erlernen der Toilettenshygiene durch Begleitung und Anleitung
- Regelmäßiges Zähneputzen, Duschen und Haarewaschen unter Anleitung
- Für die Anleitung der Intimpflege oder Untersuchungen im Intimbereich bei Schmerzen, Entzündungen oder Juckreiz werden gleichgeschlechtliche Pädagogen bevorzugt.
- Regelmäßiges Wechseln der Kleidung und Unterwäsche
- Anleiten der Kleiderauswahl beeinflusst durch die Jahreszeiten

~ **Aufklärung**

Aufklärung im sexualpädagogischen Bereich bedeutet, die Fragen der Kinder und Jugendlichen altersadäquat zu beantworten, Wissen zu vermitteln, damit sie die Konsequenzen ihres Handelns und Handlungsmöglichkeiten kennen und sich selbst und andere schützen können.

Wir fördern die Aufklärung durch:

- Bereitstellung und gemeinsamer Bearbeitung von verschiedenen und altersadäquaten Büchern und Filmen zum Thema Sexualität
- Durchführung von Projekten in geschlechtsspezifischen Kleingruppen, je nach psychosozialer Reife
- Ansprechpartner für Fragen sein unter Berücksichtigung einer einheitlichen und professionellen Sprache z.B. bei der Benennung der Geschlechtsteile oder der Erklärung des Geschlechtsverkehrs.

3.3. Prävention und Schutz im Kinderhaus St. Raphael

Präventive Rahmenbedingungen und Strukturen

- Die Einrichtung hat im Rahmen ihres Schutzkonzeptes mehrere Verfahrenswege erstellt, die den Mitarbeitenden Sicherheit und Handlungsrichtlinien in Krisensituationen bietet.
- Das Einarbeitungskonzept für Mitarbeiter:innen stellt sicher, dass alle auf dem gleichen Informationsstand sind und die Vorgehensweisen der Einrichtung kennen und nutzen.
- Darüber hinaus achten die Fachkräfte bei der Erstellung des Dienstplans, bei der Zimmerbelegung, bei der Freizeitgestaltung und bei der Erarbeitung der Gruppenregeln darauf, dass alle Kinder und Jugendlichen bestmöglich geschützt werden und Ansprechpartner in allen Belangen haben.
- Nachts werden unregelmäßige Rundgänge durch die Gruppe durchgeführt.
- Die Kinder und Jugendlichen können sich mit ihren Themen zusätzlich zu den Eltern an die pädagogischen Fachkräfte, die Vertrauensperson außerhalb der Gruppe, die Erziehungsleitung und die Fachkräfte des Jugendamtes wenden.
- Die Fachkräfte werden zu Beginn ihrer Tätigkeit im Anvertrauten-Schutz nach den Vorgaben des Caritasverbandes geschult. Die Thematisierung und Bearbeitung dieser Themen werden regelmäßig in Teamsitzungen und Konferenzen weiter behandelt.

Handlungs- und Verhaltensleitlinien für Mitarbeiter:innen

Körperliche Nähe und Gesten der Zuneigung sind unabdingbar für eine gesunde Entwicklung der Kinder und Jugendlichen. Die Fachkräfte sind hier angewiesen, die Bedürfnisse ihrer anvertrauten Personen zu erkennen und diese professionell zu erfüllen. Um die Kinder und Jugendlichen aber auch die Mitarbeitenden zu schützen, wurden Leitlinien entwickelt, die Sicherheit im Umgang geben.

Umgang mit Nähe und Distanz

In Bezug auf Nähe und Distanz gibt es zwischen Eltern und Pädagogen Unterschiede, die die Professionalität wahren. Um die Mitarbeitenden zu sensibilisieren, werden Beispiele aus dem Alltag immer wieder reflektiert und Absprachen getroffen.

Unterschiede zwischen Eltern und Pädagogen

Eltern	Pädagogen
Kuscheln	Fürsorglicher, pflegerischer Umgang
Liegen in einem Bett	Sitzen neben dem Bett oder höchstensfalls auf der Bettkante
Geben Einblick in private Themen	Private und dienstliche Themen werden getrennt
Gemeinsames Baden	Anleitung zum selbständigen Baden
Emotionales Handeln	Reflektiertes Handeln
Subjektiver Blick	Objektiver Blick
Haut zu Haut Kontakt, küssen	Bewusster Körperkontakt, kein Küssen
Offener, natürlicher, unbeschwerter	Keine Nacktheit der Erwachsenen

Umgang mit Nacktheit	
Benutzen Kosenamen	Benutzen Vornamen oder auf Wunsch des Kindes Spitznamen
Exklusivbeziehung, einzigartig	Professionelle Beziehung auf Zeit
Machen Liebesbekundungen „Ich hab´ dich lieb.“	Sind dem Kind zugewandt „Ich mag dich.“

Was wir im Kinderhaus im Hinblick auf Sexualerziehung befürworten und erwarten:

- Die Mitarbeitenden nehmen die emotionalen und körperlichen Bedürfnisse der Kinder und Jugendlichen wahr und erfüllen diese in einem professionellen Setting. Hierzu gehören Gesten des Trostes, wie z.B. Umarmungen, Berührungen an Schulter oder Händen und verbale Ansprache.
- Die Mitarbeitenden handeln bewusst und reflektiert, achten auf ihre eigenen Grenzen und haben die Möglichkeit, ihr Verhalten im Team oder in der Supervision zu hinterfragen. Beratungsangebote durch eine insoweit erfahrene Fachkraft und Präventionsfachkraft sind vor Ort vorhanden.
- Die Mitarbeitenden bauen eine vertrauensvolle und professionelle Beziehung zu den Kindern auf, um sie in ihrer Entwicklung bestmöglich fördern zu können.
- Die Mitarbeitenden fördern die Kinder und Jugendlichen in ihrer sexuellen Entwicklung, indem sie als Ansprechpersonen für Sorgen und Fragen zur Verfügung stehen, Anleitung bei der Körperhygiene geben und Ärzte oder Therapeuten bei Bedarf hinzuziehen.
- Alle Fragen der Kinder und Jugendlichen werden offen und altersgerecht beantwortet. Es gibt keine Tabuisierung. Sie dürfen frei über ihre Gefühle und Gedanken in dafür geeigneten Räumen sprechen.
- Die Intimsphäre der Kinder und Jugendlichen aber auch der Mitarbeitenden im Bad und im Zimmer wird geschützt. Schamgefühle und Grenzen werden anerkannt und unterschiedliche Optionen zur Verfügung gestellt.

Was wir im Kinderhaus St. Raphael nicht erlauben:

- Unpassende Spielkonstellationen in geschlossenen Räumen.
- Den Austausch von Zärtlichkeiten und das Leben einer sexuellen Beziehung zwischen den Kindern und Jugendlichen in der Wohngruppe.
- Das Benutzen von einer sexistischen, vulgären, diskriminierenden und entwertenden Sprache, Texten und Filmen.
- Unterdrückung, Bedrohung und Diskriminierung aufgrund der Hautfarbe, des Aussehens oder der sexuellen Orientierung sind verboten.

- Besonders aufreizende und unpassend bedruckte Kleidung, sowohl bei den Kindern und Jugendlichen als auch bei uns Pädagogen.
- Das gemeinsame Liegen oder Schlafen in einem Bett. Ausnahmen können Geschwisterbeziehungen sein.
- Gemeinsames Duschen und Baden. Ausnahmen können bei Schwimmbadbesuchen sein. Hier soll jedes Kind eine eigene Kabine benutzen oder die Badebekleidung bleibt an.
- Saunabesuche / FKK Strände
- Unerlaubtes Eintreten in die Kinderzimmer. Ausnahmen können Gefahrensituationen sein.
- Nacktheit in den Gruppenräumen.

4. Fachliche Unterstützung

4.1. intern

- ~ Im Kinderhaus St. Raphael arbeitet eine Präventionsfachkraft, die Fragen zur Prävention von verbaler, körperlicher, psychischer und sexueller Gewalt bearbeitet und Verfahrenswege einleitet.
- ~ Des Weiteren steht eine insoweit erfahrene Fachkraft § 8a/b SGB VIII zur Verfügung, die alle Fragen zur Kindeswohlgefährdung bearbeitet.

4.2. Extern

Das Kinderhaus St. Raphael kooperiert mit:

- ~ Kinderärzten in Bruchsal, um die allgemeine Entwicklung der Kinder und Jugendlichen zu begleiten.
- ~ den Lehrkräften der Schulen, um die kognitive Entwicklung zu begleiten.
- ~ Kinder- und Jugendpsychiatern aus der Region, um die emotionale und psychische Entwicklung einzuschätzen und bei Bedarf Diagnosen zu stellen.
- ~ Psychotherapeut:innen aus Bruchsal, um die emotionale und psychische Entwicklung zu begleiten.
- ~ Fachspezifischen Beratungsstellen zu den Themen Sonderpädagogik, Missbrauch, Sucht.

Bruchsal, den 27.07.2023

Thomas Fleischmann
Gesamtleiter

Martin Mähringer
Erziehungsleiter

Verena Weber
Präventionsfachkraft